

## Eine notwendige Handreichung für alte Hollericher

Wandert ein alter Hollericher durch das heutige Hollerich auf der Suche nach seinem „lieben, alten Hollerich“ und versucht, aus dem auf seine Netzhaut projizierten Bild sein altes Hollerich wiedererstehen zu lassen, so wird er sich bald des Gefühls nicht erwehren können, daß man ihn von seinen Wurzeln abgeschnitten hat. Das Unterfangen, die „verlorene Zeit“ heimzuholen, ist wie der Versuch, über die Escher Straße zur Kirche hinzugelangen. Ein geradezu unmögliches Unternehmen. Eine Argonautenfahrt durch das entfesselte Blechmeer des Verkehrs. Und die Peter- und Paul-Kirche, sie ist wie unsere Erinnerungen: Eine unerreichbare Insel auf einem unerreichbaren Felsen, zu der wir alten Hollericher, wollen wir in den Bildern unserer Erinnerung zu uns selbst finden, hingelangen müssen.

Denn die Gegenwart liefert uns keine Bilder, mit denen wir leben können. Hollerich war einmal eine von warmem Gemeindeleben durch-

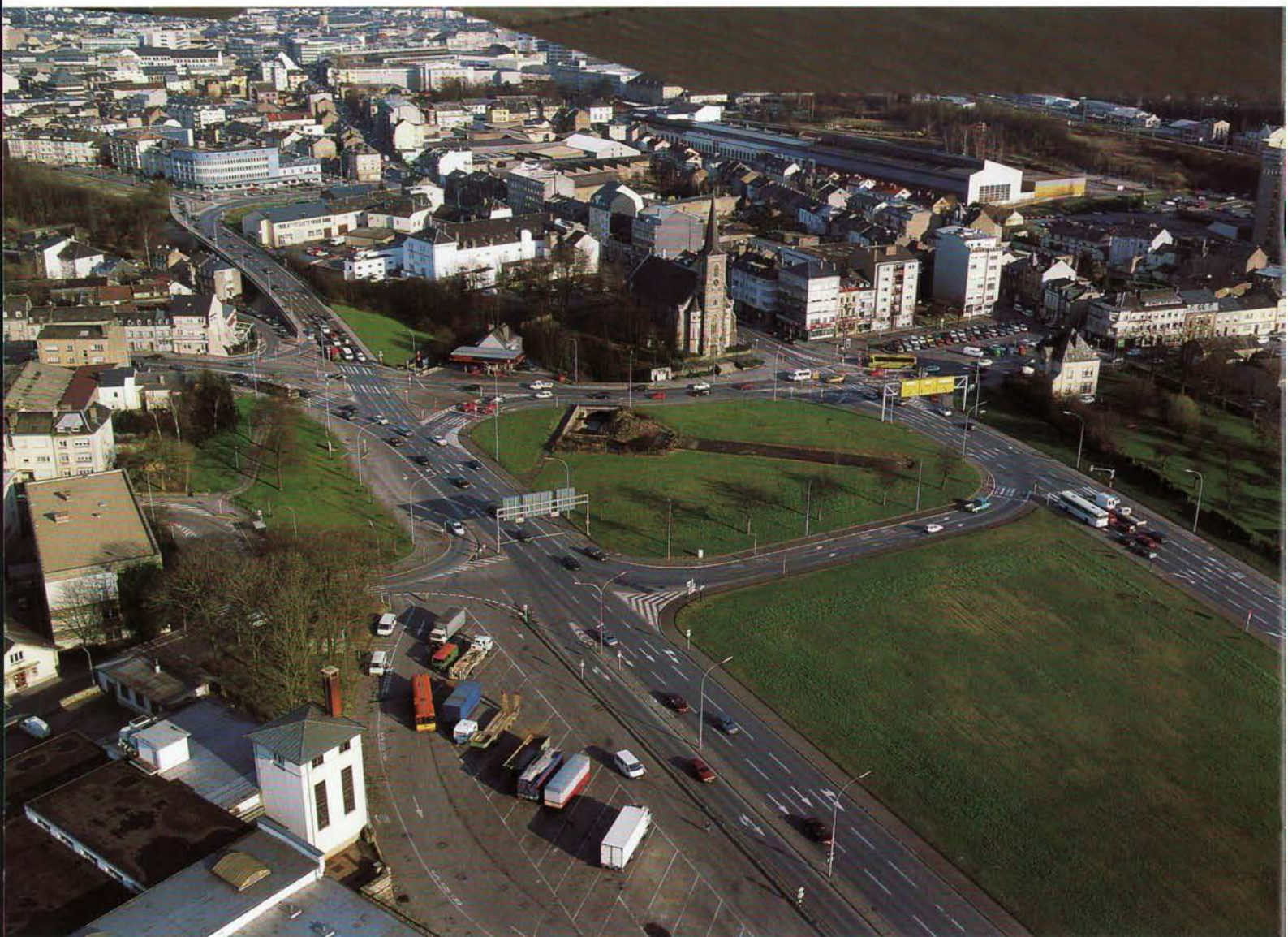
Grüß aus Hollerich



pulste Ortschaft, eine Siedlung, ein Dorf, eine Stadt, ein Stadtteil von Luxemburg. In Hollerich wurde getauft, wurden Kinder zur ersten heiligen Kommunion geführt, Brautleute verheiratet und Tote beerdigt. Heute werden die Hollericher höchstens noch in Hollerich beerdigt ... und ab und zu auch überfahren.

Hollerich, das war der „Löwenkeller“, wo man alles sehen und bewundern konnte, Turner am Reck und am Barren, Radrennfahrer, sich im Stillstand Spitzengeschwindigkeiten abfordernd,





Kaninchen, Brieftauben, Hähne, Hennen und Zwerghühner, medallengeschmückte Feuerwehrlaute und rotbläulich angelaufene Blechbläser, kurzum, alles war im „Löwenkeller“ zu sehen, bloß keine Löwen. Hollerich, das war das von strammen Bubenarmen und -beinen betriebene Karussell zur Kirmeszeit, das war der Kiosk mit der „Fanfare Royale Grand-Ducale“ und allen Bläsern samt Fahnenträger und Dirigent, es war die alte Schule, das alte Gaswerk, es war der „Stolwierkstipp“ und der „Englesche Gaart“, es war die frei ohne Betonkorsett über Stock und Stein hinweghüpfende Petruß, es war der Salzhof, es war die langhingezogene Breitseite des „Café Leer“ und das Jakobs-Anwesen am Petrußufer. In Hollerich ließ es sich leben. Es gab alles, dessen es zu einem gemütlichen kleinstädtischen und bäuerlichen Dasein bedurfte: Bäcker, Metzger und Tante-Emma-Laden, Schneider, Frisör, Schmied, Schuster und Sattler. Und wer in Hollerich starb, dessen Angehörige hatten keine Sorge, ihn in Ehren und geziemend

unter die Erde zu bringen, denn gleich zwei Sarg-schreiner gab es in Hollerich. Und neben den „Luedemöchern“ auch noch einen andern „Luedemächer“, dessen „Lueden“ man nicht nur runterlassen, sondern auch immer wieder heraufwinden konnte: den Rolladenschreiner Bernard. Kurzum, die Bilder, die die alten Hollericher von ihrem „lieben, alten Hollerich“ mit sich herumtragen, das sind Bilder einer lebendigen, blühenden Ortschaft mit einem starken Identitätsgefühl und der zwar unbewiesenen, aber umso stolzeren Gewißheit, älter als die Stadt selbst zu sein, Wiege der Grafschaft und älteste Pfarrei des Landes. Und was haben Stadt- und Verkehrsplaner aus Hollerich gemacht? Sie haben es verplant. Und nicht bloß die Ortschaft, sondern ihre Einwohner und ihre Seele gleich mit. Sie haben konkret und exemplarisch bewiesen, wie technologische Überlegungen, die den Faktor Mensch ausklammern, notwendigerweise zu unmenschlichen Resultaten führen. Das Experiment Hollerich, ein Experiment am



Imedia

Menschen in einer Zeit, da man gegen Tierexperimente Sturm läuft, beweist schlüssig, daß falsche verkehrstechnische Maßnahmen soziologisch den Tod einer Ortschaft bedeuten können. In Hollerich hatte man nur eine Form der Kommunikation im Auge, den flüssigen Verkehr, und zerstörte um dieses Zieles willen das gesamte übrige soziale Kommunikationsnetz. Mir ist, was Hollerich anbelangt, zumute wie Heinrich Heine, wenn er an Deutschland dachte:

Denk' ich an Hollerich in der Nacht,  
bin ich um den Schlaf gebracht!

Hollerich, mein liebes, altes Hollerich, war ein Ort, wo Menschen leben konnten. Und was ist Hollerich heute? Das Herz dreht sich mir im Leibe um, aber ich muß es sagen: Hollerich ist heute nur noch ein Autobahnkopf. Das Herz von Hollerich hat aufgehört zu schlagen. Hollerich ist eine tote Ortschaft. In Hollerich bewegt sich nichts mehr.

Was nach Bewegung und Leben aussieht, ist eine Täuschung. In Hollerich rollen nur noch Räder. Rollen auf Hollerich zu. Von irgendwo her. Rollen von Hollerich weg. Rollen durch Hollerich durch. Irgendwohin. Und in diesem oder jenem Auto sitzt ein alter Hollericher. Er fährt auf Hollerich zu, parkt auf dem Sankt-Peter-und-Paul-Platz, geht ein Bier trinken, hockt mit einigen alten Hollerichern zusammen und fährt dann wieder von Hollerich weg. Irgendwohin. Dorthin, wo sein Körper zu Hause ist. Und sein Herz läßt er beim Wirt zu Hollerich. Bis zum nächsten Mal. So leben die alten Hollericher in Hollerich. So leben sie dort, wo sie wohnen. Von Mal zu Mal. Mit abgelegtem Herzen. Und immer nur zu Gast. Zu Hollerich und zu Hause.

Fernand Hoffmann\*

\*Auszüge aus dem Vorwort des 1989 im Verlag Emile Borschette erschienenen Buches „Liebes altes Hollerich“ von Norbert Etringer